

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 38-42 (1988-1992)

Heft: 165

Rubrik: Ausstellungen = Expositions

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Der Schweizerfranken – Münzen, Noten und
Motive»

(Münzkabinett der Stadt Winterthur)

Die Ausstellung zeichnet anhand von knapp 600 Münzen, Medaillen, Banknoten und Dokumenten die Geschichte des Schweizerfrankens nach. Ausgehend von einem Einblick in den Münzwirrwarr des 17. und 18. Jahrhunderts wird der Versuch des kurzlebigen Einheitsstaates der Helvetik (1798–1803), im Gebiet der heutigen Schweiz erstmals ein einheitliches Münzsystem nach französischem Vorbild einzuführen, dargestellt. Mit der Mediationsverfassung von 1803 ging das Prägerecht wiederum an die Kantone, und die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts kannte erneut ein Nebeneinander von unterschiedlichen Münzsystemen. Ausserdem setzten einzelne Kantone grosse Mengen an schlechtem Kleingeld in Umlauf. Kein Wunder also, dass die Klagen über die allzu bunte Vielfalt an Münzsorten immer lauter wurden. Einigen konnte man sich freilich erst im Jahre 1848. Durch die Bundesverfassung wurde das Münzwesen Sache des Bundes.

Die Diskussion um die schweizerische Einheitswährung, die Auseinandersetzung zwischen «Frankenfüsslern» und «Guldenfüsslern», wird in der Ausstellung durch zeitgenössische Schriften und die entsprechenden Vorbilder, das französische Franken- und das süddeutsche Gulden-system, erläutert. Gut dokumentiert ist sodann der 1850 durchgeführte Wettbewerb für die Gestaltung der neuen Münzen. Der erste Preis ging an den Berner Glasmaler *Alexander Hutter*, der zweite an den bekannten Medailleur *Antoine Bovy*. Während Hutters Entwurf «Schweizerwappen-Freiheitshut» für die 2- und 1-Rappen-Münzen Verwendung fand, erhielt Bovy den Auftrag, die Stempel für die vier Silbereinheiten zu schneiden. Als Leihgabe des Schweizerischen Bundesarchivs ist in der Ausstellung der Karton mit den Originalzeichnungen Bovys zu sehen. Nach diesen hielt die «sitzende Helvetia» in ihrer ersten Fassung das Likatorenbündel, Symbol republikanischer Freiheit, im linken Arm. Von erheblichem Interesse ist ausserdem die Tatsache, dass A. Bovy schon 1850 den Entwurf einer «stehenden Helvetia» eingereicht hat; ebenso taucht bereits das Motiv der 22 Sterne für die 22 Kantone der Eidgenossenschaft auf. In der Winterthurer Ausstellung wird diesen Zeichnungen die definitive Fassung der «sitzenden» und der «stehenden Helvetia» in Gipsmodellen gegenübergestellt.

Anhand von Münzen und Dokumenten kommt im weiteren die Einführung des neuen Bundesgeldes zur Sprache. Am Beispiel der Stadt Winterthur wird dargestellt, wie der Umtausch im Jahre 1852 im einzelnen vor sich ging.

Die Entwicklung der eidgenössischen Münzprägung seit 1850 bis heute ist Thema mehrerer Vitrinen. Unter den ausgestellten Münzen ist alles versammelt, was von Bedeutung war, ganz «gewöhnliche» Stücke wie auch grosse Raritäten. Weder das «Stirnlocken-Vreneli» noch ein 20-Fr.-Goldstück aus Gondo-Gold oder die in den Jahren 1955 bis 1959 geprägten Goldmünzen im Wert von 25 und 50 Fr. fehlen. Letztere sind bekanntlich nicht in Umlauf gesetzt worden, und nur wenige haben sie bisher im Original gesehen. Spezialisten finden ausserdem eine ganze Reihe an seltenen Proben.

Der Kern des Ausstellungsgutes stammt aus den Beständen des Münzkabinetts der Stadt Winterthur; wichtige Leihgaben stellten das Schweizerische Landesmuseum sowie acht weitere Institutionen und drei Privatsammler zur Verfügung.



5 Franken 1850, Rs. Foto: A. Meier (vergrössert)

Die erstaunliche Kontinuität der eidgenössischen Münzprägung wird durch einen kompletten Satz von 1-Fr.-Münzen aller seit 1850 geprägten Jahrgänge dokumentiert. Die formale Einheitlichkeit des seit 1850 bis heute unveränderten Rückseitenbildes mit der Wertbezeichnung darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass es in diesem Zeitraum auch im schweizerischen Münzwesen zu tiefgreifenden Verände-

rungen gekommen ist. Davon wird ebenso gesprochen wie von der bemerkenswerten Tatsache, dass in der Schweiz erst seit dem 1. April 1927 ausschliesslich eigene Münzen Kurswert haben. Der Schweizerfranken als Teil einer europäischen Währung, die Mitgliedschaft der Schweiz in der sogenannten *Lateinischen Münzunion*: das ist heute, angesichts der Diskussionen um die Zukunft des Schweizerfrankens, ein Thema von grosser Aktualität.

Den Münzbildern und ihrer ikonographischen Herleitung sind weitere Vitrinen gewidmet. Die Ahninnen der «sitzenden Helvetia» beispielsweise werden bis in die Antike zurückverfolgt. Als Leihgabe aus Privatbesitz sind auch die vom Bildhauer *Paul Burkhard* in den Jahren 1918/19 geschaffenen Entwürfe für den neuen Fünfliber zu studieren, ebenso Beispiele, die belegen, wie Burkhard und zwei andere Künstler das Helvetia-Motiv weiterentwickelten.

Als erste Bank im Gebiet der heutigen Schweiz gab die *Deposito-Cassa der Stadt Bern* im Jahre 1825 Banknoten heraus. Als Leihgabe der Bank ist eine dieser Noten in der Ausstellung zu sehen. Die Münzreform von 1850 bis 1852 klammerte das Papiergeld, das damals noch von untergeordneter Bedeutung war, aus. Emissionsbanken blieben bis zur Gründung der Schweizerischen Nationalbank im Jahre 1906 über 40 Kantonal- und Regionalbanken. Die betreffenden Banknoten sind in einer repräsentativen

Auswahl in der Ausstellung ebenso vertreten wie die Noten der Nationalbank.

An der Gestaltung der ab 1911 in Umlauf gesetzten ersten Banknotenserie der Nationalbank war der berühmte Maler *Ferdinand Hodler* beteiligt. Wesentlichen Anteil daran, dass Hodlers «Mäher» und «Holzfäller» schliesslich die 100- und 50-Fr.-Noten schmückten, hatte der Winterthurer Geschäftsmann und Kunstmäzen *Theodor Reinhart*, Mitglied des Bankrates und der zuständigen Expertenkommission. Aus dessen für die schwierige Entstehungsgeschichte der betreffenden Banknoten wichtigem, bislang jedoch nicht ausgewerteten Nachlass sind zwei Briefe, einer von und einer an Hodler sowie die zeitgenössische Fotografie eines Entwurfs für den «Holzfäller» ausgestellt. Das Kunstmuseum Winterthur lieh ausserdem den in seinem Besitze befindlichen, von Hodler in Bleistift und Tusche ausgeführten Entwurf des «Mähers» aus.

Hans-Markus von Kaenel

Münzkabinett der Stadt Winterthur, Villa Bühler, Lindstrasse 8, 8400 Winterthur, Tel. 052 / 267 51 46 (1. Februar bis 29. November 1992).

Öffnungszeiten: Dienstag, Mittwoch, Samstag und Sonntag, jeweils 14 bis 17 Uhr. In den Monaten April, Mai und Juni finden jeweils dienstags Führungen statt. Das Programm kann beim Münzkabinett angefordert werden.

BERICHTE – RAPPORTS

Freie Vereinigung Zürcher Numismatiker

Im Jahre 1991 wurden wie gewohnt in den Herbst- und Wintermonaten fünf Sitzungen abgehalten, die jeweils am letzten Dienstag des Monats um 18.15 Uhr stattfanden. Der Mitgliederbestand hat sich von 39 Mitgliedern des Vorjahres auf 37 leicht vermindert. Das Schweizerische Landesmuseum gewährte in verdankenswerter Weise Gastrecht für die Veranstaltungen, der Leu Numismatik haben wir für die zuverlässige Besorgung des Sekretariats zu danken.

29. Januar: *Dr. Balázs Kapossy*, Konservator des Münzkabinetts des Bernischen Historischen Museums, Bern: «Münzbelustigungen».

26. Februar: *Herr Markus Peter, lic. phil.*, Basel: «Münzfunde aus dem frühkaiserzeitlichen Lager in Kaiseraugst».

19. März: *Herr Georges Brosi*, Basel: «Die Münzen der Grafen von Misox».

29. Oktober: *Herr Jean-Paul Divo*, Zürich: «Die napoleonische Familie in Münzen und Medaillen».

26. November: *Frau Hortensia von Roten, lic. phil.*: «Münzen der Renaissance und des Barocks. Vorschau auf ein Buch der Zentralbibliothek».

Gäste und neue Mitglieder sind jederzeit willkommen.

Hans-Ulrich Geiger

Ausstellungen an der BERNA 92

Sozusagen als Auftakt zur BERNA 92 (21. Internationale Münzenbörse von Bern) werden am 2. April 1992 zwei Ausstellungen eröffnet, welche auch an der Börse selbst zu sehen sein werden:

In den Hallen der Niederlassung Bern des Schweizerischen Bankvereins, am Bärenplatz 8, zeigt die HP-Verlag-AG, Zollikofen, die Ausstellung «Historische Wertpapiere – die dekorativsten aus aller Welt». Sie will damit auf die Faszination des Sammelns von Dokumenten der Wirtschafts- und Finanzgeschichte hinweisen. Neben hochdekorativen Papieren der königlich-spanischen Gesellschaft werden hervorragend – zum Teil im Jugendstil – gestaltete Papiere des 19. und 20. Jahrhunderts zu sehen sein. Blickfang der Ausstellung soll ein Exemplar von Alphons Mucha werden.

Gleich gegenüber, in der Schalterhalle der Berner Kantonalbank, wird die Ausstellung

«Medaillen aus dem alten Bern» zu sehen sein. Die damaligen Herrscher, die gnädigen Herren von Bern, verliehen gerne Medaillen zum Ausdruck ihres Wohlwollens für geleistete Dienste und auch als Dank für ausserordentliche Leistungen und Verdienste zum Wohle des Staates.

Angefangen bei den jungen Mitbürgern, wurden gute Leistungen in Schule, Gymnasium und Akademie mit Schulprämien und Denkpfeunigen ausgezeichnet. Für spezielle Mitglieder des Rates wurden die Sechszehnerpfennige als Taggeld zu den Feierlichkeiten an Ostern abgegeben. Bürger der Stadt Bern sowie auch Persönlichkeiten aus anderen Städten wurden für Verdienste zum Wohle des Staates ausgezeichnet. Eine grosse Auswahl an Verdienstmedaillen zeigt noch heute diese grosszügige Haltung unserer Altvorderen. Als spezielles Beispiel sind verschiedene Medaillen aus dem 2. Villmergerkrieg ausgestellt.

Numismatischer Verein Bern



Professoren- oder Schulratspfennig von Jean Dassier (ab 1726 verwendet).